



Karl Ferdinand Werner

21.2.1924 – 9.12.2008

Am 9. Dezember 2008 verstarb in Tegernsee Karl Ferdinand Werner, emeritierter Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Paris, Professor für Mittelalterliche Geschichte, später Honorarprofessor an der historisch-geographischen Fakultät der Universität Mannheim und seit 1988 korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Karl Ferdinand Werner, geboren 1924 im saarländischen Neunkirchen, hat sich frühzeitig Forschungsgegenständen zugewendet, mit denen er ein Leben lang verbunden blieb: der mittelalterlichen Quellenkunde, der westeuropäischen Geschichte und der Wissenschaftsgeschichte. Nach einem breitgefächerten Studium mit Schwerpunkten in der Theologie und der Geschichte wurde er 1950 von Fritz Ernst in Heidelberg mit einer Arbeit über eine bis zum endenden 12. Jahrhundert reichende Fortsetzung der berühmten Chronik des Sigebert von Gembloux promoviert. Von 1950 bis 1953 studierte Werner in Paris an der École Pratique des Hautes Études, um 1954 auf eine Assistentenstelle in Heidelberg zurückzukehren, auf der er sich 1961 habilitierte. Die Habilitationsschrift über „Die Entstehung des Fürstentums (8.–10. Jahrhundert)“ blieb aufgrund sogleich einsetzender Verpflichtungen als Lehrstuhlvertreter und durch die Berufung auf ein Ordinariat für Mittelalterliche Geschichte an der damaligen Wirtschaftshochschule Mannheim (1965) leider ungedruckt. Ihre Ergebnisse wurden aber zumal in der französischen Forschung stark beachtet, da Werner ihre Thematik immer wieder in Aufsätzen aufgriff, die zu seinem 80. Geburtstag gesammelt ins Französische übersetzt erschienen. Werner widerlegte in diesen Publikationen das Grundaxiom der französischen Historiographie, nach der Auflösung des Karolingerreichs sei im 9. und 10. Jahrhundert eine „anarchie féodale“ eingetreten, da er trotz schwieriger Quellenlage auch in den „dunklen Jahrhunderten“ die Kontinuität des Adels und damit Vorformen eines Staatswesens nachweisen konnte.

Einen besonderen Schwerpunkt seiner Forschungen bildete die Frage der Gestaltung Europas unter der Dynastie der Karolinger, wobei er sein Augenmerk besonders auf die nichtköniglichen regna richtete, deren Beharrungskraft er als grundlegend für Struktur und Verfassung Europas ansah. In weit ausgreifenden genealogischen Untersuchungen legte er die sich von der verwandtschaftlichen Nähe zu Karl dem Großen ableitenden dynastischen Zusammenhänge dar. Neben diesen Forschungen zu den politischen und sozialen Strukturen West- und Mitteleuropas befasste Werner sich mit einigen bedeutenden

Autoren und Quellenkomplexen vom 9. bis zum 11. Jahrhundert (Regino von Prüm, Aimoin von Fleury, Gerbert von Aurillac, Ademar von Chabannes).

Karl Ferdinand Werner hatte keine Scheu vor Großprojekten; so begann er eine *Prosopographia regnorum occidentalium*, die den gesamten überlieferten Namenbestand von der Spätantike bis zum Hochmittelalter erfassen sollte, etwa 270 000 Belege erreichte und unvollendet blieb. Seine Tragik lag vielleicht darin, dass er zu früh auf solche Gedanken kam: lange vor dem Aufschwung der heute allgegenwärtigen elektronischen Datenverarbeitung.

Breiteren Kreisen bekannt wurde er durch seinen Beitrag über „Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft“ (1967). Als einer der ersten beleuchtete Werner die Voraussetzungen, aufgrund deren sich die NS-Ideologie in der deutschen Geschichtswissenschaft fast widerstandslos hatte durchsetzen können, indem er auf die bereits zuvor vorhandene Affinität des unter deutschen Historikern verbreiteten Geschichtsbildes zu nationalsozialistischen Auffassungen verwies.

Im Jahr 1968 wurde Karl Ferdinand Werner zum Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Paris berufen. Von diesem Zeitpunkt an konzentrierten sich seine Arbeiten noch stärker auf die französische Geschichte und auf die deutsch-französischen Beziehungen von den Anfängen bis in die Gegenwart. Den größten Teil seiner Leistungskraft investierte er jedoch in den Auf- und Ausbau des Instituts, der sich rein äußerlich in zwei Umzügen manifestierte, zuletzt in das heute genutzte repräsentative Gebäude im Pariser Marais. Das DHI entwickelte sich in den 21 Jahren unter seiner Leitung (bis 1989) von einer isolierten Forschungsstation zu einer florierenden Einrichtung: Eine Bibliothek, die Zeitschrift *Francia*, flankierende Publikationsreihen, regelmäßige Kolloquien, Tagungen, Stipendien wurden ins Leben gerufen und füllten den Anspruch des Instituts, der deutsch-französischen Zusammenarbeit zu dienen, mit Leben. Der um intensive Kontaktpflege bemühte Direktor des DHI war bei den französischen Kollegen hochangesehen; plakativ zeigte sich dies darin, dass ihm die Behandlung der frühen Geschichte Frankreichs bis zum Jahre 1000 innerhalb eines mehrbändigen französischen Handbuchs anvertraut wurde (Jean Favier, Hg., *Histoire de France*, Bd. 1: K. F. Werner, *Les origines*, 1984).

Karl Ferdinand Werner hat zahlreiche Ehrungen von französischer Seite erfahren: Er wurde zunächst korrespondierendes, dann auswärtiges Mitglied der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, wurde in mehrere andere gelehrte Gesellschaften aufgenommen und zum *Commandeur dans l'Ordre des Arts et des Lettres* ernannt, erhielt Ehrendoktorwürden der Sorbonne und der Universität Orléans, die Silbermedaille des Conseil national de la recherche scientifique sowie zwei Preise der Académie des Sciences Morales et Politiques. Auf deutscher Seite sind die Korrespondierende Mitgliedschaft in der

Kommission für Geschichtliche Landeskunde, der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu nennen.

Nach seinem Eintritt in den Ruhestand kam Karl Ferdinand Werner in den Sitzungsberichten unserer Akademie noch einmal zurück auf das in den deutsch-französischen Beziehungen fundamentale Thema „Karl der Große oder Charlemagne?“ (1995). Von weiteren Planungen gedieh allein eine Monographie über die von den führenden Familien getragene Kontinuität staatlicher Strukturen von der Spätantike bis ins 10. Jahrhundert zur Publikationsreife und erschien in französischer und italienischer Sprache (*La naissance de la noblesse. L'essor des élites en Europe*, 1998, ital. 2000). Früh einsetzende gesundheitliche Beeinträchtigungen verhinderten die Fertigstellung vieler anderer Projekte.

Bei seinem Ausscheiden aus dem DHI Paris zog Karl Ferdinand Werner nach Rottach-Egern um. Jüngere Mitarbeiter der Monumenta Germaniae Historica wie die Unterzeichnete lernten ihn daraufhin in deren Bibliothek als eifrigen Benutzer kennen. Eine derart flüchtige Bekanntschaft reicht freilich keineswegs aus, um das Charisma Karl Ferdinand Werners als akademischer Lehrer, Forschungsorganisator und Vermittler zwischen deutscher und französischer Wissenschaft angemessen zu beschreiben. Dies leistet in unnachahmlicher Weise der Nachruf von Werner Paravicini in der *Historischen Zeitschrift* 288 (2009), 542–549.

Claudia Märkl